



manzara

Leseprobe aus:

Bozkurt Güvenç

## Der Andere

**Der lange Weg zur türkischen Identität**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie unter [manzara-verlag.de](http://manzara-verlag.de)

## Inhaltsverzeichnis

<b>Erstes Kapitel</b>	
Identitäten und Images.....	17
<b>Zweites Kapitel</b>	
Kleinasien vor den Türken.....	39
<b>Drittes Kapitel</b>	
Die lange Wanderung der Türken nach Kleinasien und ihre Begegnung mit dem Islam.....	61
<b>Viertes Kapitel</b>	
Wie aus Rom Turchia wurde.....	81
<b>Fünftes Kapitel</b>	
Osmane und Türke.....	105
<b>Sechstes Kapitel</b>	
Vom Reich zur Halbkolonie.....	133
<b>Siebtes Kapitel</b>	
Die Republikanische Revolution.....	159
<b>Achtes Kapitel</b>	
Eine demokratische Restauration?.....	189
<b>Neuntes Kapitel</b>	
Vergangenheit, Gegenwart und Aussichten.....	223
Anhang	
A. Nachwort von Talat Halman	
B. Karten, Kästen und Tabellen	
C. Thematische Gliederung der Kapitel	
D. Ausgewählte Literaturhinweise	
Namensindex	

## Einleitende Bemerkungen

Wie aus Rom Turchia wurde, ist die kontroverse Thematik dieser Abhandlung. Sie ist die „Blackbox“ der türkischen Geschichte und doch der Hauptschlüssel der Rätsel zu den Identitäten und Images. Wenn auch ihre Geschichte einzigartig sein mag, sind Überlieferungen und Lesarten, die diese Frage behandeln, so unterschiedlich und widersprüchlich, dass der Historiker Vryonis Jr. (1971: vii), der den Schwierigkeiten nachgeht, denen man auf diesem Gebiet begegnet, den Orientalisten Helmut Ritter zitiert, der ihm gestand:

Es wäre unmöglich, eine Geschichte dieser kulturellen Transformation zu schreiben, die unermessliche geographische Weiten umfasst, und die drei akademischen Disziplinen der Byzantinisten, Islamisten und Turkologen betrifft.

Der französische Historiker Cahen (1968) bleibt in seinem Werk über die „Vorosmanische Türkei“ verdächtig kurz, wenn er auch nicht über die grundlegende Frage der kulturellen Transformation (i.e. Akkulturation) der einheimischen und eingewanderten Bevölkerung Kleinasien von der hellenistisch-römischen bis zur türkisch-osmanischen Zeit hinweggeht. Der türkische Historiker Turan (1970) andererseits widerlegt die westlichen Ansichten und bietet eine oberflächliche Behandlung der Frage: „Anatolien wurde, gerade als es erobert wurde, durch Kriegsführung türkisch.“ Unter dem Aspekt der türkischen Identitäten und Images ist der Kulturwandel Kleinasien wie eine „Sphinx“. Sie ist da, damit sie jedermann beobachten und studieren kann. Nur wenige wagen es zu sagen, was sie aus dem Puzzle machen. Kurz gesagt, gibt diese „Blackbox“ der Geschichte belanglosen, einheimischen oder ethnozentrischen Ermittlungen nicht nach. Atatürks revolutionäres Vermächtnis, das auf einer virtuellen Plattform der Geschichte beruht, behauptete pragmatisch, dass alle Einheimischen Kleinasien, von den Sumerern und Hethitern bis zu den Römern – vielleicht mit Ausnahme der Byzantiner – der türkischen Rasse angehörten; demzufolge gebe es keine Frage der Wandlung. Des-

halb seien die Einheimischen Kleinasiens, die ursprünglich der türkischen Rasse angehörten, einfach durch die türkische Eroberung befreit worden. Heutzutage ist das Problem durch offizielle Historiker noch mehr vereinfacht worden.

Die Byzantiner zogen sich zurück und die Seldschuken kamen vorwärts, Anatolien wurde türkisch, so einfach war das. Die Mehrheit der nomadischen Stämme der Welt stürmte nach Kleinasien, indessen waren die Einheimischen, die sich als Konvertiten zum Islam bekannt hatten, in Wirklichkeit Nachfahren der türkischen Stammesangehörigen.

Das bedeutet, dass sie behaupten, Bekehrungen vom Christentum zum Islam seien minimal gewesen. Die Türken, glauben wir im Großen und Ganzen, sind die Eroberer, nicht die Eroberten. Obgleich es in diesen tendenziösen Einstellungen mehrere Lücken und Unbekannte gibt, behauptet heutzutage die interdisziplinäre Forschung, dass eine brauchbare Rekonstruktion der Geschichte noch möglich sein kann. Denn frühzeitig vollzogen sich alle Arten der Akkulturation zwischen ethno-religiösen und linguistischen Gesellschaften, wie türkisch sprechenden Christen und griechisch sprechenden Muslimen. Eine orthodoxe Gesellschaft (Karaman) zum Beispiel sprach türkisch, schrieb aber das griechisch-kyrillische Alphabet.

### **Zeiten und Räume**

Die Zeitspanne, um die es geht, beträgt fast 400 Jahre. Sie beginnt in der Mitte des elften Jahrhunderts (n. Chr.) mit der rätselhaften Einwanderung des Oğuz-Stammes zwecks Besiedlung in Kleinasien und setzt sich bis zur zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts fort (Vryonis Jr., 1971). Genauer gesagt, begann die Geschichte mit dem entscheidenden Sieg der Seldschuken in Manzikert gegen die Byzantiner im Jahr 1071

und wurde mit der verspäteten Eroberung des Königreichs Trapezunt am Schwarzen Meer durch die Osmanen abgeschlossen. Inzwischen wurde das seldschukische Sultanat von Iconium (die heutige Stadt Konya) in Kleinasien eingerichtet, drei oder vier Wellen von Kreuzzügen, organisiert durch den heiligen Stuhl, eilten zur Befreiung herbei, um das Byzantinische Reich zu plündern oder um dort die Macht zu übernehmen. Der westliche Vorstoß des Dschinghis Khan erreichte 1240 das Herz Kleinasiens, machte der seldschukischen Macht ein Ende und bahnte den Weg zum Hervortreten der Osmanen als muslimisches Sultanat und als Erzrivalen der Byzantiner. Die osmanische Vorherrschaft andererseits wurde 1401 durch den Sieg Tamerlans für kurze Zeit unterbrochen (Marlowe 1590).

Laut osmanischer Mythologie war der Kayi-Zweig der Oğuz-Türken von den Seldschuken in den nordwestlichen Grenzländern in direktem Kontakt mit der Südflanke des Byzantinischen Reiches angesiedelt. Die Osmanen organisierten sich rasch und verkündeten nach dem Untergang des seldschukischen Sultanats ihre Souveränität, überquerten die Dardanellen und dehnten ihre territoriale Kontrolle bis auf den Balkan aus. Um das Ende des 15. Jahrhunderts n. Chr. war das Byzantinische Reich unter völliger Kontrolle des Osmanischen Sultanats.

Da Kriegsführung gegen muslimische Nationen durch die Scharia, das kanonische Gesetz des Islam, streng verboten war, rückten die Osmanen im christlichen Westen (Dar-ul harp bedeutet Land des Krieges) vor, kehrten aber immer ins islamische Land (Dar ul-Islam, Land des Friedens) zurück, das im Süden und im Osten lag. Die Osmanen verfolgten in Anatolien und Rumelien eine unterschiedliche Machtpolitik. Von der anatolischen Halbinsel, die sie als ihr Anavatan („Mutterland“) ansahen, verschoben sie das römische Grenzland weit nach Westen, auf das Herz Europas zu, das wechselweise Thrakien, Balkan oder Rumelien, das Land der Römer, genannt wurde.

## **Das Umfeld: Die Bevölkerungsdynamik**

Menschen sind Teil dieses historisch seltenen Phänomens: sie leben, sterben oder überleben; sie beeinflussen sich gegenseitig, ersetzen sich, heiraten und nehmen Anteil. Sehr wohl bekannt ist, mehr oder weniger, die Stärke der Streitkräfte, die gegeneinander kämpften, aber nicht die Anzahl der Menschen, die in den Dörfern, den Gemeinden und den Städten lebten. Genauso wenig ist etwas bekannt über die einwandernden Nomaden oder auswandernden Anatolier. Die Stärke der Armeen der einfallenden Kreuzfahrer und Tamerlans können nur geschätzt werden. Der wichtigste Akteur war allerdings die einheimische Bevölkerung (Bauern) Kleinasiens.

Offizielle Volkszählungen waren nie durchgeführt worden. Wenn auch manche römische Quellen die Einwohnerzahl „Asiens“ mit 20 Millionen angeben, dürfte sie zu der Zeit der seldschukischen Eroberung zwischen fünf und zehn Millionen betragen haben. Wir wissen es einfach nicht. Auch die Zahl der türkischen Invasoren oder Stämme ist uns nicht bekannt. Schätzungen reichen von einigen hunderttausend bis zu einigen Millionen. Es ist tatsächlich sehr schwer zu bestimmen, wie viele einwanderten und wie viele auswanderten. Der wachsende Zulauf der Neuankömmlinge dauerte bis ins fünfzehnte Jahrhundert. Obwohl auch äußere Umstände und Einflüsse vorhanden waren, muss der Türkisierungsprozess eher mit den internen Dynamiken der Bevölkerung erforscht und erklärt werden als mit den Masseneinwanderungen.

### **Strategie des Überlebens bei unerbittlicher Feindschaft**

Wir kehren nun zurück zur byzantinischen Phase, die wir am Ende des zweiten Kapitels (S. 59) verlassen hatten. Auf der politischen Bühne waren Machtkämpfe zwischen dem Militär und den zivilen Fraktionen stark wie immer. Die Seldschuken waren zu einer Zeit erschienen, als die öffentliche Meinung gegen das Militär war, und hatten die Araber als äußere Bedrohung

ersetzt. Im Balkan hatten die Kumanen, Petschenegen und Oğuzen-Stämme die Stelle der Normannen, Bulgaren und Russen eingenommen. Versuche, Staat und Kirche voneinander zu trennen, waren fehlgeschlagen. Alexios Komnenos war der aufgehende Stern der Politik. Kaiserin Eudokia heiratete Romanos Diogenes vom kappadokischen Adel. Nach dem seldschukischen Sieg und der Besetzung war die byzantinische Militärmacht, die auf Landwirtschaft basierte, schwer erschüttert. Alexios I. appellierte an Papst Urban II. Die ersten Kreuzfahrer, die Konstantinopel plünderten, wurden in Anatolien ausgerottet (Ostrogorsky 19). In kurzer Zeit erholte sich Komnenos, indem er die inneren und äußeren Bedrohungen gegeneinander ausspielte, erhob sich und erlangte die Kontrolle über das krisengeschüttelte Reich.

Der Hauptfeind in Anatolien waren nicht die Seldschuken, sondern die Danischmend-Emirate („Turkmen“) in Malatya und Sivas. Während die Seldschuken die Muslim-Sultanate (Staat) regierten, widersetzten sich die Danischmendiden und andere türkische Beyliks, die einen eigenen unabhängigen Staat anstrebten, sowohl der seldschukischen als auch der byzantinischen Macht. Hin und wieder verbündeten sich die Byzantiner und die Seldschuken und kämpften gegen turkmenische Stämme wie die Danischmendiden.

Zweihundert Jahre nach Manzikert war Byzanz immer noch eine ernstzunehmende wirtschaftliche und politische Macht. In den nächsten zweihundert Jahren inszenierte, erlitt und überlebte die Halbinsel mehrere Konflikte und Herausforderungen:

- 1) Die traditionellen Stadt-Land-Konflikte wurden ersetzt durch Landwirte kontra nomadisierende Hirten oder Kleibauern gegen Nomaden.
- 2) Die religiösen Kämpfe zwischen Christentum und Islam. Die Westkirche, die den Islam in Spanien ausgeschaltet hatte, war jetzt dabei, die Kreuzfahrer gegen die Türken aufzuwiegen.
- 3) Politisch wurden die Byzantiner und die Seldschuken durch die Eingriffe der Kreuzfahrer und der Mongolen schwer erschüttert und beinahe vernichtet.

Die Zerstörung des seldschukischen Sultanats verstärkte die regionalen Emirate gegen das Byzantinische Reich. Die Osmanen, die es fertigbrachten, diese Emirate zusammenzuführen, waren nur eines von diesen. Die Bauern-Nomaden-Konflikte spielten eine zentrale Rolle zwischen Byzanz, Seldschuken und Danischmendiden.

### **Regenten, Regionen, Religionen**

Nach Manzikert gab es zwei Staaten, die miteinander wetteiferten: Byzanz und die Seldschuken und mehrere regionale Unterstaaten, die im Niemandsland überlebten und sich mit einem von den beiden verbündeten. Die Übergangsphase von der frühen seldschukischen Niederlassung bis zur osmanischen Übernahme der zentralen Macht ist von unzähligen Aufständen und Kriegen gekennzeichnet. Anstatt näher darauf einzugehen und sich im Detail zu verlieren, kann man das Gesamtbild mit einem schematischen Diagramm darstellen (siehe Abbildung Kriegführende Parteien des Türkisierungsprozesses in Anatolien: XI-XV. Jahrhunderte n. Chr.).

Auf diesem vielseitigen Schlachtfeld hatten angriffslustige Parteien verschiedene Absichten. Die Byzantiner waren in Abwehr, aber mit der Strategie, die kriegführenden Parteien gegeneinander auszuspielen. Die Seldschuken waren als Sultanat des Islam bestrebt, das muslimische Reich zu gründen, hatten aber nicht die Absicht, Byzanz zu zerstören oder zu ersetzen. Die Bauern, die erfahrensten unter allen, wussten, dass die Rivalen auf landwirtschaftlichen Überschuss angewiesen waren und fühlten sich so sicher, dass sie die permanenten Kämpfe zwischen den aufsteigenden und fallenden Mächten überleben würden.